Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 40

Rubrik: Die satirische Chronik : der Wohnungs-Umzug

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

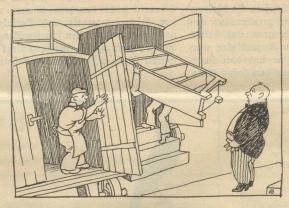
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Wohnungs-Umzug

Tert von Beha — Zeichnungen von Boscovits

Das Unglück begann damit, daß noch ein zweiter Möbelwagen vor unserem Hause hielt. Bon links kam er angefahren, langsam, rückvärts, bis sich sein Kiesenrachen drei Meter dem schwarzen Schlund genähert hatte, mit dem mir "mein" Möbelwagen schon seit einer halben Stunde entgegengähnte.

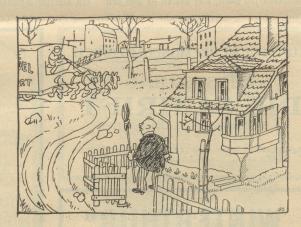


Ausgerechnet an diesem Morgen mußte also auch der siebenköpfige Familien-Schleimiger im obern Stock ausziehen. Ausgerechnet! Wenn schon die Stiege statt für 14 nur für 6 anständige Möbeltransportarbeiter Plat bot! Und dazu noch die fünf Schleimiger'schen Sprößlinge! Es war ja gar nicht anders möglich. Bald sah unser Treppenshaus aus wie ein Warenhaus am ersten Ausverkaufstag, und jede Möbelausstellung wurde zu einem Schatten im Vergleich zu dem Arsenal von Betten, Tischen, Stühlen und der Menge der unbrauchbaren Gegenstände, die sich vor unserer Haustüre im Lause einer Stunde ansammelten. Und doch fraßen die Riesenmäuler der Möbelwagen, was nur in ihre Nähe kam, — links einen Perserteppich, rechts ein Klavier, links eine Waschkommode, rechts den Spiegelsaussau...

"Endlich!" seufzte ich auf, als wir gegen Abend an der Stadtgrenze draußen vor unserem neuerstandenen Schnells bausCinfamilienhaus ankamen. Voller Mitleid wollte ich ein Vaterunser für Mietskasernenbewohner beten, als nir meine Frau einen Besen in die Hand drücke. Ich sollte den Vorraum säubern, damit nicht aller Schnutz in . . . Wie wenn nicht noch das ganze Haus voll Gips und Tapetens

überreste, voll Hobelspäne und seerer Sardinenbuchsen gewesen wäre!

Doch da kam der Möbelwagen. Wie auf Stiern kam er. Denn die kleinen Räder versanken in dem schlammigen Feldspfad, und der mächtige Ober-Rasten schien zu gleiten wie ehedem die Arche Noah auf dem Wasser. Die Pferde, die Fuhrleute und mein Magen knurrten bedenklich. Meine Frau auch. Nachdem ich beim Abladen drei Nachttischen ins Schlafzimmer getragen hatte, bemächtigte sich meiner eine leise Besürchtung. Bis jeht hatten wir nur zwei Stück davon besessen. Als ich aber in die gute Stube trat, vers



schlug es mir den Atem und meine Kniee wippten nach rückwärts. Da standen noch vier Nachttische. Dazu zwei Klaviere und ein Kinderwagen. Bei einem Haar traf mich der Schlag, als ich darüber nachdachte. Wir hatten ja gar keine Kinder. Und meine Frau hatte mir auf einem Klavier das Leben schon sauer genug gemacht. Wohl aber bessaßen wir einst zwei Betten und eine große Kiste voll Gesschirt...

Ich mußte längere Zeit allen Geistes bar gewesen sein, benn als ich wieder zu mir kam, war der Möbelwagen verschwunden. Dafür glänzte die rechte Seite meines Anzuges in reiner weißer Delfarbe. Ein sehnlicher Bunsch auch Essen und Schlasen lenkte meine Gedanken wieder auf konkrete Bahnen: Suppenteller Bett Im ganzen Haus suchte ich darnach. Ich öffnete jede Kartonschachtel, gudte in das Ofenloch und unter den Schüttstein ... Kein

Bett! Ich forschte hinter dem Kamin auf dem Dachboden und im Kupferkessel in der Waschküche . . . kein Bett!

"Ich bin tot!" sagte ich da zu meiner Frau und wollte umfallen. Da sie aber nur stumm den Unterkieser bewegte und mit den Händen in der Luft herumsuchtelte, als ob sie einen Weltrekord im Trocken-Schwimmen schlagen wollte, blieb ich stehen. Ich blieb die ganze Nacht im Schirmstander



stehen, denn der Kinderwagen hatte sich für eine Lagerstatt als nicht geeignet erwiesen. Und selbst mit allen sieben Nachttischen war es mir nicht gelungen, etwas zu bauen, das man auch nur auf zwei Kilometer Distanz mit dem molligen Namen "Bett" hätte bezeichnen können. Wo meine Frau schlief, weiß ich nicht. Das einzige, was mir auffiel, war, daß sie am andern Morgen um einen Kopf kürzer schien. (Leider hat sich diese Feststellung nachher nicht als richtig erwiesen!)

Glüdlicherweise hatten die Maler die leeren Farbtöpse zurückgelassen. So konnte, wenn auch notdürftig, doch endelich etwas Warmes gekocht werden. Als ich eine Tasse voll Fischtran getrunken hatte, sagte mir meine Frau, das wäre Cacao gewesen. Da verzichtete ich auf mehr und rieb mir mit dem Rest die Stiesel ein. Mit Grauen erwartete ich das Mittagessen, ob es wohl Delsarben-Omeletten mit Farböl-Salat geben würde . . . und kauste mir unterdessen eine Zeizung, um unter der Rubrik "Gefunden und Zugelausen" nach meinen Habseligkeiten zu sahnden. Es gelang mir umssonst. Ein Inserat aber ließ mir Stielaugen aus dem Kopse wachsen: Schwarz auf weiß stand zu lesen:

Bu vermieten:

Prachtvolles Doppelschlafzimmer. Eventuell mit Küchenanteil, ba genügend Geschirr vorhanden. — Bei Schleimiger, ... straße, usw.

"Ah!" sagte ich. "Ah!", zündete froh eine Zigarette an und warf das Streichholz auf das Clubsopha. Das hätte ich allerdings nicht tun sollen, denn eine halbe Stunde später roch das ganze Haus nach verbrannten Lumpen. Als meine Frau löschen wollte, warf sie vor Aufregung den ganzen Eimer voll Wasser in das Klavier. Ratürlich in dassenige, das nicht uns gehörte.

Meiner Möbel wegen telephonierte ich sofort der Polizei. Vier Minuten später stand die Brandwache vor meiner Tür. Sie hätten geglaubt, wegen der Rauchsäuse, die aus dem Dache stieg, wäre ein Brand... Um die Feuerwehrleute nicht umsonst abziehen lassen zu müssen, war ich genötigt, mit Hilfe aller meiner Likörflaschen einige "Lokalbrände" anzusachen.

Endlich mußte ich aber doch an die Wohnungseinrichstung denken. Den Salon verwandelte ich in ein Nachttischsharem. Die Küche bekam mit einer Malerwerkstätte versweiselte Aehnlichkeit. Als ich im Eßimmer für ein Bild einen Nagel einhämmern wollte, kollerten ein Dutzend Backs

steine aus der Mauer in den Garten hinaus. Da beschloß ich, hier gleich einen Separatgartenausgang anzubringen. Nachdem das Loch genügend erweitert war, bemerkte ich leider zu meinem Entsehen, daß das Eßzimmer im ersten Stocke sag. Was tun? Um den Schaden unsichtbar zu maschen, stellte ich das Klavier vor das Loch. Wit einer dicken Schnur band ich es am Ofenrohr sest, um ein Hinausfallen zu verhindern.

Mein Stolz auf das Schnellbau-Einfamilienhaus begann aber vollends zu wanken, als das Buffet immer wieder in die Mitte des Efzimmers rutschte, weil der Boden durchsakte wie das Geflecht eines verrittenen Kohrsessels und meine Frau schimpfend aus der Waschküche kam, ich sollte ihr doch nicht fortwährend Mörtel auf den Kopf werfen...

"Es wäre vernünftiger, einmal den Radioapparat zu installieren!" sagte sie. Da sie gerade ein Buchenscheit in der Hand hielt, gab ich ihrem Drängen nach. Also kletterte ich auf's Dach, um die Antenne am Kamin anzubinden.



Ein Zug am Draht — ein Krach — der Schornstein siel und ich mit ihm in die schwindelnde Tiese. Zerschmettert blieb ich liegen und wartete, bis sie mich wegtragen würden. Aber niemand kam. Da öffnete ich die Augen.

Was war das? Fernher frähte ein Hahn. Friedlich schlummerte meine liebe kleine Frau im weißen Bett. — Schweißtriefend lag ich auf dem Bärenfell vor meinem



Lager, eine lange, schwarze Schnur in der Hand. Ich mußte wohl im Traum den elektrischen Fernschalter abgerissen baben . . .

Eine Stunde später stand ich vor dem Haußherrn, um meine Kündigung zurückzuziehen. Ich wollte ja die 400 Fr. Zinsaufschlag gerne bezahlen . . .

"200 Fr. sind's, mein Herr", fagte er.

"Ich zahle auch 600 Fr.!" jage ich wieder, und kehre glücklich in meine vier Wände zurück.